

**FORMEN, VERFAHREN, FUNKTIONEN DER BILDUNG LEXEMATISCHER
UND POLYLEXEMATISCHER EINHEITEN IM DEUTSCHEN****FORMES ET FONCTIONS DE LA FORMATION ET PREFORMATION LEXICALES EN ALLEMAND****PREFORLEX - ABSTRACTS****Die Plenarvorträge****Freitag, 31. März 2017 von 9 Uhr bis 9 Uhr 45****Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Ludwig M. Eichinger (Direktor des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim) - *Muster und ihre Variation: komplexe Wörter und feste Fügungen***

Bei einem Wortschatz von mindestens fünf Millionen Wörtern und einer doch erheblichen Fluktuation im Bereich ad-hoc-gebildeter oder eine gewisse Zeit im Gebrauch bleibender Wörter ist es logisch, dass nicht nur die Frage der Bildung neuer „wortfähiger“ Einheiten, sondern auch die ihrer Auflösbarkeit und Lesbarkeit eine wesentliche Rolle spielt. Es geht also darum, weitläufig strukturierte Inhalte auf eine in ihrer Komplexität reduzierte und „wiedererkennbare“ sprachliche Struktur zu reduzieren. Wiedererkennbarkeit verlangt, dass dazu Strukturen generiert und genutzt werden, die eine gewisse Festigkeit garantieren, andererseits eine gewisse Dehnbarkeit und Variabilität bieten. Das verbindet die Überlegungen zur Wortbildung mit den Konzepten zur (auch) lexikalischen Steuerung grammatischer Strukturen, etwa, aber nicht nur, im Kontext konstruktionsgrammatischer Überlegungen, aber auch in dem einer Art „phraseologischer“ Wende im Übergangsbereich zwischen Syntax und Lexikologie.

An einigen Beispielen soll gezeigt werden, dass es hier um ein funktionales Kontinuum geht, das in der Strecke zwischen den endlichen Mitteln der Grammatik und der ordnenden Kraft semantischer Kategorisierung in einer Weise sprachlich umgesetzt wird, die eine Anwendung in den verschiedenartigen Gegebenheiten des aktuellen Gebrauchs erlaubt. Beispiele werden aus dem Bereich der sogenannten trennbaren Verben, der Komposition, der Verwendung „genereller“ Verben und dem von verbonominalen Fügungen genommen werden

Freitag, 31. März 2017 von 14 Uhr bis 14 Uhr 45**Prof. Dr. Carmen Mellado Blanco (Universidad Santiago de Compostela) -*****Festigkeit und Musterhaftigkeit in der Phraseologie: Eine empirische Studie anhand des Musters [in aller + S]***

Der Begriff der „Festigkeit“ oder „Stabilität“ ist im letzten Jahrzehnt in besonderem Maße durch die Fortschritte der Korpuslinguistik im Bereich der Phraseologie einem starken Wandel unterzogen. Das erste Ziel der Arbeit ist es, einen kurzen Überblick über die Bedeutung des Begriffs „Festigkeit“ seit

den 80er Jahren bis heute darzubieten, wobei das Augenmerk auf den Einfluss der Methoden der Korpuslinguistik und der Konstruktionsgrammatik gelenkt wird.

Im zweiten Teil des Vortrags wird das phraseologische Muster [*mit aller* + S] korpusbasiert analysiert und auf folgende Fragen eingegangen:

1. Welche sind die häufigsten Realisierungen der substantivischen Slotkonstituente? Um diese Frage zu beantworten werden die Kollokatoren der Sequenz "in aller + S" im Korpus DeTenTen 13 (Sketch Engine) aufgelistet und nach verschiedenen Frequenzparametern eingeordnet.
2. Lassen sich diese Füller morphologisch und semantischen klassifizieren?
3. Lässt sich anhand der Belege mit einigen Füllern (z.B. *in aller Härte, in aller Konsequenz, in aller Breite, in aller Bescheidenheit*) das Kookkurrenzprofil des Musters modellieren?
4. Weist das Spanische ein ähnliches Muster auf?

Diese Arbeit entsteht im Rahmen des interuniversitären Forschungsprojekts *Combinaciones fraseológicas del alemán de estructura [PREP. + SUST.]: patrones sintagmáticos, descripción lexicográfica y correspondencias en español* (FFI2013-45769-P) in Zusammenarbeit mit dem IDS (Kathrin Steyer).

Dobrovol'skij, D. (2011): „Phraseologie und Konstruktionsgrammatik“. In: A. Lasch und A. Ziem (Hgg.): *Konstruktionsgrammatik III: Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. Tübingen. S. 111-130.

Mellado Blanco, C. (2015a): "Antiphrasis-based Comparative Constructional Idioms in Spanish", *Journal of Social Sciences* (Special Issue *Phraseology, Phraseodidactics and Construction Grammar(s)*), Volume 11/Issue 3, 111-127.

Mellado Blanco, C. (2015b): "El valor de "construcción" de los somatismos reflexivos de daño físico en alemán y la búsqueda de equivalencias en español". In: R. Selma-Monteiro-Plantin (ed.): *Certas Palabras o Vento não Leva*. Fortaleza: Parole, S. 85-108.

Mellado Blanco, C. (2015c): "Perfil combinatorio, significado y poliequivalencia alemán-español en las combinaciones usuales [PREP + S]". In: M. A. Recio Ariza et al. (Hrsg.): *Interacciones. Wechselwirkungen. Reflexiones en torno a la Traducción e*

Interpretación del/al alemán. Überlegungen zur Translationswissenschaft im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch (= Studien zur romanischen Sprachwissenschaft und interkulturellen Kommunikation - Volume 103). Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang, S. 85-108.

Mellado Blanco, C. (2015d): "Phrasem-Konstruktionen und lexikalische Idiom-Varianten: der Fall der komparativen Phraseme des Deutschen". In: S. Engelberg / M. Meliss / K. Proost / E. Winkler (Hrsg.): *Argumentstruktur zwischen Valenz und Konstruktion (Schriften zur deutschen Sprache 68)*. Tübingen: Narr Verlag, S. 217-235.

Steyer, K. (2013):. *Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht*. Tübingen: Gunter Narr. ([Studien zur Deutschen Sprache](#); 65).

Samstag, 1. April 2017 von 8 Uhr 30 bis 9 Uhr 15

Prof. Dr. Dr. h.c. Dmitrij Dobrovol'skij (Akademie der Wissenschaften, Moskau - *Kognitive Aspekte der Idiomspeicherung und -verarbeitung*

Im Vortrag werden die Grundzüge einer kognitiven Theorie der Idiomatik und einige ihrer Module vorgestellt. Aktuelle Aufgaben dieser Forschungsrichtung liegen vor allem im semantischen, aber auch im syntaktischen und pragmatischen Bereich. Dabei werden auch die Grenzen des kognitiven Herangehens an die Untersuchung phraseologischer Phänomene aufgezeigt. Ein Desiderat der Theorieentwicklung in diesem Bereich ist die Erarbeitung eines kognitiv basierten Inventars von Analysemethoden und -instrumentarien. Zunächst ist festzuhalten, dass es sich bei der kognitiv orientierten Idiomforschung um zwei grundsätzlich unterschiedliche Forschungsrichtungen handelt, die bedingt als *kognitivpsychologisch* und *kognitivlinguistisch* bezeichnet werden können.

Die erstgenannte Richtung ist ausschließlich empirisch begründet. Mit Hilfe psychologischer Experimente wird das Ziel verfolgt, bestimmte Hypothesen über den Ablauf der kognitiven Verarbeitung der figurativen Sprache (insbesondere der Idiome) im „real time-modus“ oder über die psychologische Beschaffenheit der zugrunde liegenden mentalen Bilder zu verifizieren. Hier sind vor allem Arbeiten von Raymond Gibbs und seinen Kollegen zu nennen, aber auch auf anderen theoretischen Prämissen basierende Arbeiten von Sam Glucksberg und einer Gruppe italienischer PsycholinguistInnen (vor allem Cristina Cacciari und Patrizia Tabossi). Innerhalb dieser Forschungsrichtung finden sich sehr heterogene Herangehensweisen und Ergebnisse: sowohl solche, die mit den Grundpostulaten der Kognitiven Metapherntheorie Lakoffscher Provenienz konsistent sind, als auch solche, die sie explizit in Frage stellen. In diesem Forschungsparadigma geht es primär nicht um eine Beschreibung relevanter Systemeigenschaften der Idiome und relevanter Besonderheiten ihres Funktionierens im Diskurs, sondern um die Prozesse der mentalen Verarbeitung bestimmter idiomatischer Lexikoneinheiten.

Die stärker sprachwissenschaftlich orientierte Richtung wendet linguistische Methoden im eigentlichen Sinne an (semantische und textbezogene Idiom-Analyse, vor allem - oft korpusbasierte - Untersuchung relevanter Gebrauchsrestriktionen) und verfolgt das Ziel, mittels kognitivlinguistischer Heuristiken die sprachlichen Besonderheiten der Idiomatik besser zu verstehen und zu beschreiben. Dabei handelt es sich vor allem um semantische Spezifika der Idiome, aber auch um ihr syntaktisches Verhalten und ihre pragmatischen Besonderheiten. Im Vortrag werden einige Aufgaben, Methoden und Ergebnisse dieser Forschungsrichtung kurz aufgezeigt.

Samstag, 1. April 2017 von 13 Uhr 45 bis 14 Uhr 30

**Prof. Dr. Elisabeth Gülich (Universität Bielefeld) -
*Vorgeformtheit und Formulierungsarbeit: Der Rekurs auf
konversationelle Muster an Beispielen aus medizinischer
Kommunikation***

Der Vortrag verfolgt eine doppelte Zielsetzung: Zum einen sollen aus der Sicht der linguistischen Gesprächsforschung theoretisch-methodologische Überlegungen aufgegriffen werden, die dazu geführt haben, vorgeformte Strukturen auch auf Text- oder Diskursebene zu beschreiben. So weist z.B. das Handbuch der Phraseologie (Burger et al. 2007) im Unterschied zu seinem Vorgänger von 1982 einen eigenen Eintrag „Phraseologische/formelhafte Texte“ auf (Dausendschön-Gay et al. 2007). Die Diskussion lässt sich an Beispielen aus den verschiedensten Kontexten nachvollziehen (z.B. Günthner 2006, Quasthoff 2010, Schmale 2013, Knerich 2013). Der Grundgedanke liegt darin, den Rekurs auf vorgeformte Strukturen bei der Lösung konversationeller Formulierungsarbeiten als Orientierung an ‚Modellen‘ aufzufassen. Dazu können neben konventionalisierten Formen auch individuelle Routinen gehören, die Sprecher angesichts rekurrenter Interaktionsaufgaben herausbilden. Vorgeformtheit wird als graduelles Phänomen aufgefasst, d.h. Äußerungen sind nicht entweder vorgeformt oder frei, sondern mehr oder weniger vorgeformt. Vorgeformtes als Formulierungsressource zu nutzen, bedeutet daher nicht reines Reproduzieren oder Übernehmen von Fertigteilen; die vorgeformten Elemente werden von den Interaktionsteilnehmern bearbeitet und in den jeweiligen Kontext eingepasst.

Zum anderen soll in dem Vortrag anhand empirischer Untersuchungen zu Arzt-Patient-Gesprächen exemplarisch aufgezeigt werden, welche konversationellen Aufgaben sprachliche Vorgeformtheit in einem gegebenen Kontext übernehmen kann. Den Untersuchungen liegen Gesprächscorpora aus interdisziplinären Forschungsprojekten zugrunde, u.a. dem Projekt „Kommunikative Darstellung und klinische Repräsentation von Angst“ (www.uni-bielefeld.de/ZIF/KG/2004Angst/index.html). Im Gespräch mit ÄrztInnen sind die PatientInnen, die an verschiedenen Formen von Angst oder Panik leiden, mit der Aufgabe konfrontiert, ihre subjektiven Beschwerden, die ihnen selbst oft schwer beschreibbar erscheinen, dem Gesprächspartner zu vermitteln. Da es sich in den meisten Fällen um chronische Erkrankungen handelt, ist der Rekurs auf Formulieringsroutinen naheliegend. Es stellt sich die Frage, in welchem Maße und in welcher Weise auf Modelle oder Muster bei der Beschwerdedarstellung und der Rekonstruktion der Krankheitsgeschichte zurückgegriffen wird, was vorgeformte Strukturen für die Bewältigung der Formulierungsarbeiten leisten und inwieweit unterschiedliche Darstellungsmuster auch unterschiedlichen Angsterkrankungen entsprechen (Gülich 2007, Knerich 2013).

- Burger, Harald / Dobrovol'skij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Dausendschön-Gay, Ulrich / Gülich, Elisabeth / Krafft, Ulrich (2007): *Phraseologische/formelhafte Texte*, in Burger et al., S. 468-481.
- Gülich, Elisabeth (2007): „Volle Palette in Flammen“. Zur Orientierung an vorgeformten Strukturen beim Reden über Angst, in: *Psychotherapie & Sozialwissenschaft* 9,1, S. 59-87.
- Gülich, Elisabeth (2008): Le recours au préformé : une ressource dans l'interaction conversationnelle, in : Durand, J./ Habert, B. / Laks, B. (Hrsg) : *Congrès Mondial de Linguistique Française, Paris 9-12 juillet 2008*.
- Günthner, Susanne (2006): Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen : Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben, in: *Deutsche Sprache* 34, S. 173-190.
- Knerich, Heike (2013): *Vorgeformte Strukturen als Formulierungsressource beim Sprechen über Angst und Anfälle*. Berlin: Logos.
- Quasthoff, Uta M. (2010): „ich kann jetzt nicht Äpfel und Birnen miteinander vergleichen, ne“ – Vorgeformtheit als gattungs- und rahmenorientiertes sprachliches Formprinzip, in: Hinrichs, N./Limburg, A. (Hrsg): *Gedankenstriche – Reflexionen über Sprache als Ressource*. Tübingen: Stauffenburg, S. 13-32.
- Schmale, Günter (2013): Qu'est-ce qui est préfabriqué dans la langue ? Réflexions au sujet d'une définition élargie de la préformation langagière, in : In: *Langages* 189, 27-45.

Die Vorträge in den Sektionen

Freitag, 31.3. von 10 Uhr bis 10 Uhr 30

Prof. Dr. Martine Dalmas (Université Paris-Sorbonne) - Zur Konventionalisierung von ADJ + Nomen-Verbindungen

Ausgehend von der Beobachtung, dass manche Adjektive in ihrer attributiven Funktion sich präferiert mit bestimmten Nomina verbinden, wird im Vortrag untersucht, auf welchen Ebenen usuell gewordene Verbindungen sich erklären lassen und welche semantischen und diskurspragmatischen Parameter ins Spiel kommen.

- Die Analyse erfolgt aufgrund einer korpusgestützten Untersuchung einiger ausgewählter Adjektive (u.a. *hervorragend, herausragend, vortreffend, vorzüglich, fantastisch*) und ihrer präferierten nominalen Kollokatoren. Das der Analyse zugrunde liegende Korpus ist das Mannheimer DeReKo.
- Die Häufigkeit der jeweiligen Okkurrenzen wird in Verbindung mit der semantischen Struktur der Nomina gesetzt.
- Darüber hinaus wird bei der Beschreibung der ADJ+NOMEN-Verbindungen sowohl auf die thematischen Domänen als auch auf die diskursiven Praktiken Bezug genommen, die bei der Konventionalisierung eine besondere Rolle spielen können.

- Dalmas, Martine / Dobrovol'skij, Dmitrij. 2011. Quasisynonymie bei Adjektiven: hervorragend und Co (eine corpusgestützte Untersuchung). In: *Das Adjektiv im heutigen Deutsch*. Schmale, Günter (Hrsg.). Tübingen: Stauffenburg, 173-19.
- Dalmas, Martine / Dobrovol'skij, Dmitrij / Goldhahn, Dirk / Quasthoff, Uwe. 2015. Bewertung durch Adjektive. Ansätze einer corpusgestützten Untersuchung zur Synonymie. In: *Bewerten im Wandel. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 117, 12-29.
- Feilke, Helmuth. 1996. *Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Steyer, Kathrin. 2013. *Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht*. Tübingen: Narr.

Freitag, 31.3. von 11 Uhr bis 11 Uhr 30

Prof. Dr. Laurent Gautier (Universität de Bourgogne, Dijon) - Diskontinuierliche Komposita aus terminologischer Sicht: Wort vs Phrase in Fachkorpora

Im Mittelpunkt des Beitrags, der an der Schnittstelle zwischen Wortbildung, Phraseologie und Terminologie anzusiedeln ist, steht die Frage nach dem morphologischen bzw. syntaktischen Status bestimmter terminologisch relevanter Oppositionspaare des Typs A + N bzw. N + N, wie in (1) und (2):

- (1) Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Länder mit vielen innovativen Unternehmensgründungen ein vergleichsweise hohes *wirtschaftliches Wachstum* haben. (Internetbeleg, 31.8.2010)
- (2) Man könnte annehmen, ein *hohes Wirtschaftswachstum* wäre gut für uns alle, ein niedriges eben schlecht. (Internetbeleg, 31.8.2010)

Solche Einheiten werfen auf die immer wieder diskutierte Frage der Polylexikalität als phraseologisches Definitionskriterium ein neues Licht und scheinen uns aus mindestens vier Gründen für die Problematik des Kongresses von besonderer Bedeutung:

- Aus terminologischer Perspektive: die Grenze zwischen Phraseologie und Terminologie wird immer fließender. Während lange Zeit vor allem die Benennungsfunktion und gegebenenfalls die nicht-kompositionelle Bedeutung diskutiert wurden, so wird nun vor allem auf Parallelen bei den anderen zwei traditionellen Definitionskriterien von Phrasemen, nämlich Polylexikalität und Fixiertheit, fokussiert.
- Aus phraseologischer Perspektive: Wenn Polylexikalität lange Zeit als phraseologisches Definitionskriterium *par excellence* betrachtet wurde, so wird sie heute, nicht zuletzt durch die Rechtschreibreformen immer mehr relativiert. Wenn diese Frage bei verbalen Einheiten eingehend diskutiert wurde (vgl. Fuhrhop 2007, Poitou 2007), ist dies bei nominalen Einheiten nicht der Fall. Dieses Forschungsdefizit lässt sich z.T. dadurch erklären, dass die hier angeschnittene Problematik der Fachsprachen- bzw. Terminologieforschung überlassen wurde.

- Aus linguistisch-theoretischer Perspektive: sind solche Einheiten als zusätzlicher Typ diskontinuierlicher Komposita anzusehen, zum Beispiel neben den zwei in Barz (2000) anerkannten Typen: entlehnte komplexe Substantive (*Soft Drink*) und nicht entlehnte Marken-, Firmen- und Produktnamen (*Direkt Anlage Bank*)? Wenn diese Frage schon bei Termini wie *einfaches Gesetz* vs. *Verfassungsgesetz* gerechtfertigt zu sein scheint, ist sie bei Alternativfällen, wie in den Beispielen (1) und (2), noch relevanter: Wie ist die Struktur A + N zu behandeln? Was motiviert die Wahl der einen oder anderen Variante? Spielt die Sprachentwicklung innerhalb eines bestimmten Faches eine Rolle? Welche Rolle kommt dabei dem adjektivischen Merkmal [3klassifizierend] zu?
- Aus kontrastiver Perspektive: auch wenn die Untersuchung sich auf das Deutsche beschränkt, kann Heine (2010: 11) nur zugestimmt werden, wenn sie von einem „[nötigen] Blick über den Tellerrand des Deutschen“ spricht. Das Sprachenpaar deutsch-französisch ist in dieser Hinsicht besonders relevant (Gross 1996) und systematische kontrastive Untersuchungen würden wohl zu einer Klärung des Problembereiches beitragen.

Ziel des Beitrags wird es also sein, auf Grund eines DIY-Fachkorpus aus wirtschaftlichen und juristischen Texten solche Alternativfälle quantitativ und qualitativ unter diesen vier Gesichtspunkten zu untersuchen, um den Status dieser Strukturen zwischen Wort und syntaktischer Fügung näher zu bestimmen.

Fuhrhop, Nanna (2007). „Verbale Komposition: Sind *brustschwimmen* und *radfahren* Komposita?“ In: Kauffer/Métrich (Hrsg.), 49-58.

Gross, Gaston (1996). *Les expressions figées en français, noms composés et autres locutions* (= *L'essentiel français*), Paris/Gap: Ophrys.

Heine, Antje (2010). „Wie viel Polylexikalität braucht ein Phraseologismus?“ In: Korhonen/Mieder/Pirainen/Piñel (Hrsg.), 11-18.

Kauffer, Maurice/Métrich, René, Hrsg. (2007). *Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung* (= *Eurogermanistik* 29), Tübingen: Stauffenburg.

Korhonen, Jarmo/Mieder, Wolfgang/Pirainen, Elisabeth/Piñel, Rosa, Hrsg (2010). *Europhras 2008. Beiträge zur internationalen Phraseologiekonferenz vom 13.-16.8.2008 in Helsinki*. Helsinki: Universität Helsinki, Institut für moderne Sprachen, Germanistik.

Pirainen, Ilo Tapani (2010). „Das Rad zurückdrehen. Auswirkungen der ‚Reform der Reform‘ (2006) auf die Rechtschreibung deutscher Idiome.“ In: Korhonen/Mieder/Pirainen/Piñel (Hrsg.), 28-33.

Poitou, Jacques (2007). „Komposition und Derivation vs. Inkorporation.“ In: Kauffer/Métrich (Hrsg.), 1-12.

Freitag, 31.3. von 11 Uhr 40 bis 12 Uhr 10

Prof. Dr. Friederike Spitzl-Dupic (Université Blaise Pascal, Clermont-Ferrand) –
Theoretische Ansätze zur Analyse von Wort- und Phrasenbildung in der Geschichte der deutschen Sprachtheorie

Ich möchte mich in meinem Vortrag zu Wort- und – nur begrenzt (s.u.) – Phrasenbildung in *historiographischer* Perspektive befassen und mich dabei auf den Untersuchungszeitraum 18. Jhs. bis Mitte des 19. Jhs. konzentrieren. An dessen Anfang steht auf dem Hintergrund sprachpflegerischer Vorstellungen und häufig der Forderung nach „Sprachreinheit“ eine *technische* Auffassung von Sprache. Die *deutsche* Sprache wird zu dieser Zeit in Gelehrtenkreisen als lexikalisch und z.T. auch grammatisch ungenügend angesehen, gleichzeitig wird ihre Ausbaufähigkeit angenommen, diskutiert und z.T. zielgerichtet-intentional durchgeführt (vgl. z.B. Menzel 1996). Am Ende des Untersuchungszeitraums begegnet eine *organizistische* Sprachauffassung, die sich ausgehend von den sensualistischen und romantischen Theorien (ab Mitte des 18. Jhs.) entwickelt und in der Sprache als ein *Organismus* mit inneren, ihm eigenen Mechanismen und Funktionen konzipiert wird (vgl. A.F. Bernhardt, W.v.Humboldt, K.F. Becker).

Ich möchte in einem ersten Teil diese Entwicklung skizzieren und illustrieren, um mich im Anschluss auf die Überlegungen von Karl Ferdinand Becker zu konzentrieren, der in verschiedenen Werken (insbesondere 1824, 1831), aber auch in seinen *allgemein*grammatisch ausgerichteten Untersuchungen (1827, 1841) eine derartige organizistische Wortbildungstheorie in sehr ausgefeilter Form vorlegt. Er integriert nicht nur verschiedene, von seinen Vorgängern entwickelte Aspekte, sondern auch Ergebnisse der sich zeitgenössisch entwickelnden historischen und historischen-vergleichenden Sprachwissenschaft und stellt einen bisher wenig untersuchten Ansatz (vgl. jedoch Forsgren 2008, Jankowsky 2004) vor, in dem er eine gründlich philosophisch eingebundene Explikation von Wortbildungsverfahren vorlegt. Eine Untersuchung seines Ansatzes erscheint in dem Kontext dieses Symposiums insofern besonders interessant, da Becker als einer der ersten auch auf die – bisher nicht untersuchte – Verwendung, Bedeutung und Analyse polylexikaler Ausdrücke eingeht.

Becker, Karl Ferdinand 1827, ²1841. *Organism der Sprache. 2. neubearbeitete Aufl.*, Ffm: Kettembeil. (1827 unter dem Titel: *Organism der Sprache, als Einleitung zur deutschen Grammatik*).

Becker, Karl Ferdinand, 1848. *Der deutsche Stil*. Frankfurt/M.: Kettembeil. BECKER, Karl Ferdinand 1824. *Die deutsche Wortbildung oder die organische Entwicklung der deutschen Sprache in der Ableitung*, Francfort, Hermann.

Becker, Karl Ferdinand 1833. *Das Wort in seiner organischen Verwandlung*, Francfort, Hermann

Forsgren, Kjell-Åke (2008 / 2014). *La conception de la formation des mots selon Karl Ferdinand Becker* In: *Regards croisés sur les mots non*

simples [en ligne]. Lyon : ENS Éditions, (génééré le 18 décembre 2016).
Disponibile sur Internet : <<http://books.openedition.org/enseditions/1042>>. ISBN : 9782847884333. DOI : 10.4000/books.enseditions.1042.

Jankowsky Kurt, 2004, « Karl Ferdinand Becker's (1775-1849) concept of word formation within the framework of his general linguistic theory », *Studien zur Geschichte der Wortbildungstheorie, Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft*, 14.1, p. 89-106.

Menzel, Wolfgang Walter. *Vernakuläre Wissenschaft : Christian Wolffs Bedeutung für die Herausbildung und Durchsetzung des Deutschen als Wissenschaftssprache*. Tübingen: Niemeyer, 1996.

Freitag, 31.3. von 15 Uhr bis 15 Uhr 30

Prof. Dr. Janusz Taborek (Universität Poznan, Polen) -

Korpusbasiertes, kontrastives Beschreibungsmodell der Funktionsverbgefüge

Den Unzulänglichkeiten der lexikographischen Beschreibung von Funktionsverbgefügen (= FVG, vgl. von Polenz 1989: 882ff) kommen ihre korpusbasierten Analysen entgegen, die in Anlehnung an Storrer als „empirische Wende“ in der Untersuchung der FVG betrachtet werden, vgl. Heine (2006), Kamber (2008), Storrer (2013). In dem vorliegenden Beitrag wird ein korpusbasiertes Modell zur *kontrastiven* Beschreibung der FVG am Beispiel des Sprachenpaars Deutsch-Polnisch dargestellt. In der unidirektional ausgerichteten Beschreibung werden im ersten Schritt (a) Kookkurrenz, (b) syntagmatisches Muster, (c) Strukturtyp und (d) potenzielle Verwendungsbeispiele für das ausgewählte FVG ermittelt. Im zweiten Schritt werden die potenziellen Äquivalente in der Zielsprache Polnisch (mit Vorbehalt) den bilingualen Wörterbüchern entnommen und der Korpusanalyse unterzogen. Im dritten Schritt wird das polnische Äquivalent – ein FVG bzw. ein Verb – auch hinsichtlich (a) seiner Kookkurrenz, (b) seiner syntagmatischen Muster, (c) seiner Strukturtypen und (d) Verwendungsbeispiele analysiert. Der Vergleich der Kookkurrenz, der syntagmatischen Muster und der Strukturtypen erlaubt empirisch fundierte Aussagen über die Äquivalenz. Die Analysen erfolgen anhand von einsprachigen Korpora (DeReKo inklusive Kookkurrenzanalyse für das Deutsche und NKJP und dem Werkzeug *Kollokator* für das Polnische) und umfassen Analysen von einem kausativen, einem inchoativen und einem durativen FVG.

Beispielanalyse: Das inchoative FVG *in Vergessenheit geraten* wird im Strukturtyp realisiert:

X ist (ADV) in Vergessenheit geraten

X = {Brauch, Werk, Tod, Tradition, Name, Komponist, Weltkrieg, ...}

ADV = {fast, schnell, weitgehend, zu Unrecht, beinahe, wieder, völlig, längst, ...}

wobei die Adverbiale sich semantisch gruppieren lassen (graduell, evaluativ, temporal). Die Analyse der Kookkurrenten ergibt weitere Strukturtypen (vgl. Heine 2006):

X gerät in Vergessenheit

X gerät in Vergessenheit und wird wieder entdeckt
Y lässt X in Vergessenheit geraten (kausative Lesart!)
X droht in Vergessenheit zu geraten

Die lexikografischen polnischen Äquivalente sind *ić* ‚gehen‘/*popadać* ‚fallen‘ *w niepamięć/zapomnienie* ‚in Vergessenheit‘. Die Analyse der Kookkurrenz der präpositionalen Nominalgruppen führt zur Feststellung, dass das häufigste Funktionsverb allerdings *odchodzić* ‚weggehen‘, gefolgt von *ić* ‚gehen‘ ist, und *popadać* ‚fallen‘ selten und nur mit der pNG *w zapomnienie* vorkommt. Die detaillierte Analyse der Kookkurrenz der so ermittelten FVG bestätigt die Äquivalenz.

Das vorgeschlagene Modell baut u.a. auf Heine (2006) und Steyer (2013) auf und geht über diese hinaus, indem die zielsprachliche Kookkurrenz mit einbezogen wird. Die Kookkurrenz wird in dem vorgeschlagenen Modell als Weg zur Bestimmung der Äquivalenz betrachtet.

Heine, A. 2006. *Funktionsverbgefüge in System, Text und korpusbasierter (Lerner-)Lexikografie*. Frankfurt a.M. et.al.

Kamber, A. 2008. *Funktionsverbgefüge – empirisch. Eine korpusbasierte Untersuchung zu den nominalen Prädikaten des Deutschen*. Tübingen.

Steyer, K. 2013. *Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht*. Tübingen: Narr.

Storrer, A. 2013. Variation im deutschen Wortschatz am Beispiel der Streckverbgefüge. In: *Reichtum und Armut der deutschen Sprache. Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache*. Berlin/New York, 171-209.

von Polenz, P. 1989. Funktionsverbgefüge im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Hausmann, F. J., u.a., *HSK 5.1*, 882–887.

Freitag, 31.3. von 15 Uhr 40 bis 16 Uhr 10

Dr. Claudia Hegedüs-Lambert (Universität Lumière Lyon 2) – „etw. an den Nagel hängen“: Zur Kontextgebundenheit verbaler Idiome

Ausgangspunkt des Beitrages ist die Annahme, dass kontextbedingte Gebrauchsrestriktionen bei vielen Idiomen durch die Beschaffenheit des zugrunde liegenden Bildes gesteuert werden. In Anlehnung an die Theorie des bildlichen Lexikons (Dobrovol'skij, Dimitrij / Piirainen, Elisabeth 2009) wird zwischen der Bildkomponente und der lexikalisierten Idiombedeutung die Existenz motivierender Verbindungen angenommen. Es gilt also zu überprüfen, in welchem Umfang die bildliche Bedeutungskomponente an der Bildung der lexikalisierten Idiombedeutung beteiligt ist, die pragmatisch-semantische Markierung eines Idioms mitbestimmt und die lexikalische Ausfüllung seiner externen Valenzstellen steuert. Dabei bedienen wir uns kognitiver Beschreibungsansätze. Insbesondere die Theorie semantischer Frames erscheint hier als sehr vielversprechend, da sie den engen Zusammenhang zwischen Kultur, Kognition und Bildkomponente aufzuzeigen versucht.

Als Materialbasis dient das Verbalidiom *etw. an den Nagel hängen*, dessen prototypische Gebrauchsverwendung auf den Kontext Arbeitswelt beschränkt ist. Die Auswahl des Idioms erfolgte nach dem Verwendungskontext seiner Belege im Duden 11 (1992, 2002 und 2008) und nach Vorkontrollen verschiedener Korpora (COSMAS und DWDS).

Für die Ermittlung eventueller kontextspezifischer Gebrauchsbeschränkungen werden die Korpora des IDS-Archivs der geschriebenen Sprache (COSMAS II) herangezogen. Die Textbasis für die korpusbasierte Analyse des Idioms *etw. an den Nagel hängen* umfasst mehr als 300 Belege, hauptsächlich Zeitungstexte, aus den Jahren 2013 bis 2015. Erst durch die Analyse des tatsächlichen Idiomgebrauchs mithilfe einer korpusgestützten Vorgehensweise kann aufgedeckt werden, welche lexikalischen Ausfüllungen das Phrasem *etw. an den Nagel hängen* in seinen externen Valenzstellen gemäß seiner bildlichen Bedeutungskomponente duldet. In Anlehnung an die „selektionale Valenz“ (Heringer : 1988 : 128) werden hier semantische Beschränkungen hinsichtlich der Auswahl der lexikalischen Ausfüllungen vermutet.

Ein weiteres Anliegen dieses Beitrages ist es aufzuzeigen, wo für die bildliche Bedeutungskomponente des Idioms die Grenze der selektionalen Valenz verläuft. Mit anderen Worten, welche semantischen Merkmale muss ein Aktant in der Subjekt- oder Objektposition aufweisen, dass es zum Beispiel nicht zu einer Dephraseologisierung des Idioms kommt. Im Gegensatz zu Beleg (2) kann die Wortverbindung *etwas an den Nagel hängen* in Beleg (1) semantisch kompositional interpretiert werden, wenn, so wie hier, im Ko-Text keine Hinweise auf eine eventuelle Sportlerkarriere des Andi Zöger vorhanden sind.

(1) Andi Zöger hängt die Schuhe an den Nagel. Niederösterreichische Nachrichten, April 2013.

(2) Die 17-jährige Stoober Eiskunstläuferin, die sich mit 14 Jahren für die olympischen Spiele qualifizierte, hängt ihre Eislaufschuhe an den Nagel. Burgenländische Volkszeitung, Januar 2013.

Verwendungsbelege aus unserem Korpus erlauben ebenfalls Aufschlüsse darüber, ob mit einer unterschiedlichen Besetzung der externen Valenzstellen, Bedeutungsunterschiede in der Globalbedeutung des Idioms einhergehen.

Dobrovolskij, Dimitrij / Piirainen, Elisabeth, 2009. *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen : Stauffenburg.

Heringer, Hans-Jürgen, 1988. *Lesen - lehren - lernen. Eine rezeptive Grammatik des Deutschen*. Tübingen : Niemeyer.

Primus, Beatrice, 2012. *Semantische Rollen (Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 12)*. Heidelberg : Winter.

Ziem, Alexander (2008). *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin/New York : de Gruyter.

Freitag, 31.3. von 16 Uhr 40 bis 17 Uhr 10

**Dr. Marine Espinat (Université Paris-Sorbonne) -
Die Taxonomie der Phraseologismen nach Harald Burger - Überblick
und Grenzen**

In der Menge der deskriptiven Arbeiten über Phraseologie erscheint die Burgersche Taxonomie als eine der ausführlichsten. Die zahlreichen überarbeiteten Auflagen seines bekanntesten Werks *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (1998¹, 2003², 2007³, 2010⁴, 2015⁵) zeugt von der Bedeutung seiner Arbeit im Bereich der Phraseologie. Dennoch lässt sich Burger akademisches Schaffen zu diesem Thema weder auf dieses Einführungswerk noch auf das taxonomische Vorhaben beschränken. Der schweizerische Phraseologe erforschte präzisere Aspekte seines Forschungsgebietes (Burger 1987; 1999; 2007) und bemühte sich um das Fortschreiten der Disziplin (Burger, Buhofer & Sialm 1982; Burger et al. 2007). Als ausschlaggebend für die internationale Forschung über die Phraseologie des Deutschen gilt insbesondere die Hervorhebung der entscheidenden Kriterien der Polylexikalität, Festigkeit und Bildhaftigkeit/Bildlichkeit. Die Abwägung der Burgerschen Definitionen und Vorschläge zur Taxonomie der Phraseologismen mit anderen Ansätzen, wie etwa dem von W. Fleischer (1997²) und dem von D. Dobrovolskij und E. Piirainen (2009), trägt zur Schärfe und Bereicherung sowohl der Kriterien als auch der Formen und bringt interessante Problematiken ans Licht. Fraglich ist auch, wie die Burgersche Taxonomie dem Vergleich mit phraseologischen Phänomenen einer anderen Sprache und/oder den (phraseologischen?) Erscheinungen in der mündlichen Interaktion standhält. Der Beitrag wird voraussichtlich der hier angegebenen Gliederung folgen: Zum ersten werden die Burgersche Taxonomie und ihre zugrunde liegenden Kriterien präsentiert. Auf ein paar leitende Fragestellungen wird im zweiten Teil näher eingegangen: Sind Polylexikalität, Festigkeit und Bildhaftigkeit/Bildlichkeit (Burger 1989) wirklich verlässliche Begriffe? Wenn nicht, welche verwandten Begriffe haben sich durchgesetzt? Ist Burgers Taxonomie ein besonders handliches Werkzeug beim Umgang mit Korpora?

Burger, Harald (ed.). 1987. *Aktuelle Probleme der Phraseologie; Symposium 27. - 29. 9. 1984 in Zürich*. Bern; Frankfurt am Main: Peter Lang.

Burger, Harald. 1989. "Bildhaft, übertragen, metaphorisch...". Zur Konfusion um die semantischen Merkmale von Phraseologismen. In Gertrud Gréciano (ed.), *Europhras 88: phraséologie contrastive*, 17-30.

Burger, Harald. 1999. Phraseologie in der Presse. In Nicole Fernandez Bravo, Irmtraud Behr & Claire Rozier (eds.), *Phraseme und typisierte Rede*, 77-90. (Eurogermanistik 14). Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Burger, Harald. 2007. Semantic aspects of phrasemes. In Harald Burger, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn & Neal R. Norrick (eds.), *Phraseologie: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, vol. 1, 90-109. (HSK; 28). Berlin: De Gruyter.

Burger, Harald, Annelies Buhofer & Ambros Sialm (eds.). 1982. *Handbuch der Phraseologie*. Berlin: De Gruyter.

- Burger, Harald, Dmitrij Dobrovol'skij, Peter Kühn & Neal R. Norrick (eds.). 2007. *Phraseologie: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / Phraseology: an international handbook of contemporary research*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28). Berlin: De Gruyter.
- Dobrovol'skij, Dmitrij & Elisabeth Piirainen. 2009. *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Fleischer, Wolfgang. 1997. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Freitag, 31.3. von 17 Uhr 20 bis 17 Uhr 40

Dr. Sylvain Farge (Universität Lumière Lyon 2) -

Es ist nicht alles Wort, was scheint - Formation u. Präformation

Eben, weil eine Sprache nicht nur Stoff sondern auch Weltansicht ist, sind in ihr nicht alle bildbaren Wörter nachzuweisen: die Bildung neuer, das Verschwinden alter Wörter hängt nicht nur von der Form sondern auch von aktuellen Sozialvorstellungen ab. In diskurssemantischer Hinsicht untersucht dieser Beitrag das Verhältnis zwischen der (Um)bildung von (Poly) lexemen und den damit verbundenen Vorstellungen am Beispiel der Fettleibigkeit.

Letztere ist nämlich zum aktuellen gesellschaftlichen und gesundheitspolitischen Thema geworden. Dementsprechend entwickelt sich deren Wortfeld. Die statistischen Auswertungen des DWDS¹ zeugen nämlich vom schwindenden Gebrauch von *Dickleibigkeit*, *Dicksack* oder *Übergewicht* im Gegensatz zum steigenden Gebrauch von *Fettleibigkeit*, *Adipositas*, oder *übergewichtig*². Dabei entspringen *Fettleibigkeit* und *Dickleibigkeit* einem gleichen Bildungsmuter, während *übergewichtig* von *Übergewicht* abgeleitet werden. Eine Spannung besteht also zwischen dem Möglichen und dem tatsächlich Verwirklichten. Genauso verhält es sich mit den Polylexemen: diejenigen, die das Fettsein positiv bewerten, sind zwar möglich („fett und fit“, „fett und fest“, „fett und nett“), finden aber kaum Verwendung; die abwertenden Polylexeme sind dafür sehr verbreitet („dick wie ein Fass“, „eine fette Sau“...).

In einer diskurssemantischen Perspektive (Veniard, 2013) werden zunächst für unser Thema zentrale Lexeme lexikologisch untersucht: *fettleibig*- und *dickleibig*-, *übergewicht*- und *adipos*-, aber auch aufkommende (Neu)bildungen wie *wohlbeleibt* oder *Doppelrahmstufe*. Dann werden die zentralen Lexeme im Kontext analysiert. Das Korpus dazu bilden alle Artikel des Spiegels zwischen 2000 und 2016, in deren Titel und/oder Überschrift die oben erwähnten Lexeme auftreten. Herangezogen werden ebenso zur Ergänzung Belege aus dem deutschen Referenzkorpus, DeReKo³. Anhand

¹ DWDS : Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache : <https://www.dwds.de>

² Im DeReKo liegen keine statistischen Auswertungen vor. Die genauen Frequenzangaben werden im DWDS hingegen nicht angegeben : die Grafiken können nur global ausgewertet werden und werden hier in einer heuristischen Perspektive angegeben. Im Beitrag werden genaue Daten auf Grund des erstellten Korpus errechnet.

³ Das DeReKO wird in diesem Beitrag eher als „Hilfskorpus“ angewendet. Um ein übersichtliches und kohärentes Korpus zu erstellen konzentrieren wir uns hier nämlich auf den Spiegel. Wertvolle Informationen, zB zur Kookurrenzanalyse, werden allerdings dem DeReKo entnommen, um die Analyse zu beleuchten und vertiefen.

der Korpusanalyse wird dargelegt, in welchem Kontext die Wörter erscheinen, inwiefern ihr Gebrauch ihrem semantischen Profil entspricht. So wird zum Beispiel semantisch beleuchtet, warum *Übergewicht* leichter mit abwertenden Wörtern wie „dick“ oder Wortspielen wie „dick, dicker, Europäer“ kolloziert, während *Fettleibigkeit* und *Adipositas* eher in werteneutralen Kontexten erscheinen. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Wortspielen: so subversiv Wortspiele mit Polylexemen in politischen Zeitungsartikeln sein können (Sullet-Nyllander, Krieg-Planque, 2015), so konservativ können sie sich erweisen, wenn es um Fettleibigkeit geht: präformierte Vorstellungen (*Fett ist faul, Fettleibigkeit steht für Willenlosigkeit...*) werden dabei verstärkt. Im Gegenzug erscheinen allerdings aufwertende Polylexeme wie *Anti-Elfe* oder *Feinkostgewölbe*: die Sprecher tragen damit zur Schöpfung neuer Realitäten bei. Durch die Erarbeitung einer auf Erkenntnissen aus der Morphologie und Phraseologie aufbauenden Diskurssemantik (Kindt, 2002; Longrée & Mellet, 2013) soll eine sprachwissenschaftliche Analyse ermöglicht werden, die das kreative Potential der Sprache hervorhebt und zeigt, wie die Sprache die Gesellschaft mitgestaltet und umgekehrt.

Kindt, W., 2002, „Kommunikative Funktion von Sprichwörtern: Ein Beispiel für die notwendige Verbindung von Phraseologie und Pragmatik“. In: Piirainen, E., & Piirainen, I. T. (Hrsg), *Phraseologie in Raum und Zeit*, Baltmannsweiler, 273-286.

Krieg-Planque, A., 2015, „Construire et déconstruire l'autorité en discours. Le figement discursif et sa subversion“. In: *Mots. Les langages du politique* [Online], 107 / 2015. URL : <http://mots.revues.org/21926> ; DOI : 10.4000/mots.21926.

Longrée, D., & Mellet, S., 2013, „Le motif : une unité phraséologique englobante ? Étendre le champ de la phraséologie de la langue au discours“. In: *Langages* 2013/1 (n° 189), 65-79.

Sullet-Nyllander, F., 2005, „Jeux de mots et défigements à La Une de Libération. (1973-2004)“, *Langage et société* 2005/2 (n° 112), 111-139.

Veniard, M., 2013, „Du profil lexico-discursif de *crise* à la construction du sens social d'un événement“. In: Londei, D, Moirand, S., Reboul-Touré, S., & Reggiani, L. (Hrsg), *Dire l'événement. Langage, mémoire, société*, Presses Sorbonne Nouvelle, Paris, 221-232.

Freitag, 31.3. von 18 Uhr bis 18 Uhr 30

Dr. Gottfried Marschall (Universität Paris Sorbonne) –

Linguistischer Epikurismus: Essen, Trinken und Musik als lexikalische Bildquelle

Das Lexikon hält für potenziell alle Bereiche der vom Menschen wahrgenommenen und gelebten Welt das Rohmaterial für die Auseinandersetzung mit ihr bereit. Das Material ist umso differenzierter, je näher an den alltäglichen Lebensbedürfnissen wir uns befinden. Auch bringt der

Betrachtende und Kommunizierende sich selbst kreativ ein, was die sprachliche Originalität und Vielfalt fördert.

Ein Lebensgefühl, das wohl schon immer im Zentrum des Bewusstseins gestanden hat, ist die Lebensfreude, Epikurismus, Hedonismus in ihren verschiedensten Manifestationen wie Spiel, Tanz, Festivitäten und Genüsse, andererseits aber auch die wertende Beurteilung dieser Regungen – von Bewunderung bis Spott und Tadel (der ist kein Kostverächter, so'n Schluckspecht) –, die natürlich dem Betrachter an Anderen eher auffallen als an sich selbst.

Es ist daher kaum erstaunlich, dass bildhafte Sprache besonders gern aus dieser Quelle schöpft, vermutlich in sehr vielen Kulturen und Sprachen. Allein für das Deutsche und für das Französische erweist sich der Versuch, das lexikalische Material zu sammeln, als gigantisches, kaum jedoch hedonistisches Vorhaben. Allein für das Verb manger verzeichnen Wortlisten im Internet (siehe unten) um die hundert Quasi-Synonyme* verschiedensten Ursprungs und quer durch die Sprachebenen. Unumgänglich ist, die Aufgabe zu strukturieren, nicht nur Grundlexeme und phraseologische Ausblühungen zu unterscheiden (boire vs. boire comme un trou oder boire les paroles de quelqu'un...), sondern auch Elemente, die die Freuden selbst von irgendeiner Warte aus bezeichnen (schlürfen, sich volllaufen lassen, in vollen Zügen genießen...) und andere, interessantere, die mit Sprachbildern aus diesen Quellen „metaphorisch“ Anderes bezeichnen: Verhaltensweisen, Lebensregeln, Sondertypen von Menschen, Dingen und Ereignissen usw. (Erbsenzähler, quel oeuf celui-là, ran an den Speck, seinen Senf dazugeben, mettre de l'eau dans son vin, sich durch einen dicken Wälzer hindurchfressen, jemandem die Flötentöne beibringen...).

Für diesen Beitrag hat besonders interessiert, was eine kontrastive Studie zutage fördern kann, welche thematischen oder symbolischen Felder im Deutschen einerseits und im Französischen andererseits innerhalb der drei Bereiche Essen, Trinken und Musik besonders charakteristisch sind, ob sich Vorannahmen bestätigen, die mancher bekannte Spruch zu stützen scheint (es gab zu essen und zu trinken vs. il y avait à boire et à manger; das ist nicht mein Bier vs. ce n'est pas mes oignons, alles in Butter vs. tout baigne dans l'huile) und die sich kulturell verankern lassen, schließlich als verbindender Hintergrund die Frage, ob Querverbindungen zwischen Gaumenfreuden und Hörgeräuschen (Rossini!) auch sprachlich bestehen (süße Melodien, herbe Akkorde, perlender Champus und perlende Passagen), stand doch die Tafelmusik zu allen Zeiten und an allen Höfen als Geschmacksverfeinerer hoch im Kurs.

Lakoff, Robin (2006): Identity a la Carte, or, You Are What You Eat. In: De Fina, Anna / Schiffrin Deborah / Bamberg, Michael (eds.): Discourse and Identity (Studies in interactional sociolinguistics). CUP, 147-165.

Ljubimova, Natalia (2014): Kulinarische Phraseologismen im politischen Kontext: In: interdiskursive Spiele. In: Dalmas, Martine / Piirainen, Elisabeth / Filatkina, Natalia (Hrsg.): *Figurative Sprache, Figurative*

Language, Langage figuré. Festgabe für Dmitrij O. Dobrovol'skij. Tübingen: Stauffenburg (Reihe Linguistik Bd. 83), 173-185.

Wotjak, Gerd (2010): Schmeckt die Wurst auch ohne Brot? Deutsche Phraseologismen mit Lebensmittelbezeichnungen: Kulinarismen sowie (mehr oder weniger feste) Wortverbindungen zum Ausdruck von ungenügender bzw. übermäßiger Ernährung. In: Korhonen, Jarmo / Mieder, Wolfgang / Piirainen, Elisabeth, Piñel, Rosa (Hrsg.): *EUROPHRAS 2008. Beiträge zur internationalen Phraseologiekonferenz vom 13.-16.8.2008 in Helsinki, Bd. 2.* Universität Helsinki, 113-124.

Samstag, 1.4. von 9 Uhr 30 bis 10 Uhr

Prof. Dr. Annette Sabban (Universität Hildesheim) -

« Au fond sind Bäume besser als Häuser und ein bißchen Publikum wird sich auch noch einstellen. » Französische Phraseme in den Gesprächsromanen Fontanes: Typen, Funktionen und Wiedergabe in französischen und englischen Übersetzungen

Gespräche nehmen in den so genannten Gesprächsromanen (oder auch: Gesellschaftsromanen) Theodor Fontanes breiten Raum ein. Der Autor zeichnet darin den Konversationsstil des gebildeten Bürgertums und des Adels im ausgehenden 19. Jahrhunderts nach, wie er vor allem im Raum Berlin gepflegt wurde. Fontane lässt seine Personen, wie er selbst sagt, so sprechen, "wie sie *wirklich* sprechen", und auch "in der ihnen zuständigen Sprache". Damit werden die Personen zugleich in ihren gesellschaftlichen Bezügen gezeigt. Dank der realistischen Rededarstellung ist davon auszugehen, dass man, trotz der grundsätzlichen Differenz zwischen literarischer Darstellung und Realität, über das Werk Fontanes auch einen Zugang zur tatsächlichen Sprache der Zeit erhält.

Teil der Romanwelt ist ein geistreich-unterhaltsamer Plauderton (frz. *causerie*), der u. a. geprägt ist durch das Einstreuen fremdsprachiger, insbesondere französischer formelhafter Ausdrücke unterschiedlichen Typs und Umfangs: vom Diskursmarker *eh bien*, adverbialem *à tout prix*, (*tout à fait*) *comme il faut* über situationsspezifische Routineformeln und Kommentarformeln wie *au revoir* oder *à la bonne heure* bis hin zu Sprichwörtern und verschiedenen "Bildungszitaten" (Mecklenburg 1998) aus Literatur und Geschichte: *Pourquoi tant de bruit pour une omelette?*

Die Forschung zu sprachlichen Aspekten von Fontanes Rededarstellung hat diese formelhaften Ausdrücke lange Zeit nicht beachtet, sondern vor allem französische Einzelwörter und deutsch-französische Komposita in den Blick genommen (z. B. Schorneck 1966). Burger und Zürrer (2015) thematisieren erstmals die fremdsprachigen Mehrwortausdrücke im Werk von Fontane. Daran anknüpfend fokussiert dieser Vortrag das Vorkommen französischer Mehrwortausdrücke in den Dialogen, fragt nach den Funktionen in der dargestellten Welt des Romans und nach Problemen, die sich daraus für die Übersetzung und Rezeption der Romane ergeben.

In einem ersten Schritt wird (anhand der Romane *Cécile*, *Frau Jenny Treibel* und *Der Stechlin*) gezeigt, welche Typen von Phrasemen in den Dialogen

vertreten sind. Auffällig ist hier, dass Idiome, die gemeinhin den Kern der Phraseologie bilden, so gut wie nicht vertreten sind, was mit den Funktionen der Ausdrücke unmittelbar zusammenhängen dürfte.

In einem zweiten Schritt wird diskutiert, welche grundlegenden Verfahren jeweils vorliegen, ob es sich um Code-switching, Entlehnung oder Zitieren handelt. Von einem typischen Code-switching unterscheidet sich die Verwendung gerade dadurch, dass mit den französischen Ausdrücken keine Benennungslücken gefüllt werden. Auch fehlt offenbar – wie an Hand von Textstellen gezeigt werden kann – eine weitere Voraussetzung: eine vertiefte Kenntnis des Französischen oder gar Bilingualität der Gesprächspartner.

Es stellt sich folglich die Frage nach den Beweggründen für den Einsatz der französischen Phraseme. Der übergeordnete Grund dürfte im Bereich der Interaktion, der Markierung der gesellschaftlichen Gruppenzugehörigkeit liegen (hier sei auf die kulturhistorischen Hintergründe für die Rolle des Französischen in den portraitierten gesellschaftlichen Kreisen verwiesen).

Darüber hinaus gibt es, je nach Art des Phrasems, weitere Funktionen. Referentielle Phraseme (die nicht nur eine strukturelle Funktion haben oder dem Vollzug einer Routine dienen) und Zitate werden durchweg situativ treffend verwendet, was im Roman als geistreich erlebt wird und somit zu dieser Facette des gesellschaftlichen "Plaudertons" einen Beitrag leistet.

Eine dritter Abschnitt des Vortrags gilt der Frage, wie mit dieser Rede *weise* in Übersetzungen umgegangen wird. Die Auswertung entsprechender Textstellen in französischen und englischen Übersetzungen zeigt verschiedene Verfahren. Im deutschen Originaltext erscheint Französisches ohne jede drucktechnische Hervorhebung – möglicherweise ein Zeichen der Selbstverständlichkeit, mit der Ausdrücke in den dargestellten Gesellschaft verwendet werden. Im französischen Text wird Französisches offenkundig unsichtbar, aber es werden grafische Mittel eingesetzt, z. B. die Kursivierung, um "das Eigene fremdzustellen" (Utz 2007). Sprachlich *und* grafisch sichtbar gemacht werden französische Übernahmen im englischen Text. Auch werden hier französische Ausdrücke teilweise ins Englische übersetzt, womit das Fremde gänzlich unsichtbar wird. Angesichts der – teilweise unumgänglichen – Verfahren in den Übersetzungen stellt sich die Frage, inwieweit die Spezifik der deutschen, kulturhistorisch verankerten Redeweise und ihr Stellenwert als sozialer Indikator dem Leser der Übersetzungen vermittelbar ist und ob eine Wirkungsäquivalenz überhaupt erreichbar ist.

Burger, Harald/ Zürrer, Peter (2015): "Plurilinguale Phraseologie bei Theodor Fontane und ihr zeitgeschichtlicher Hintergrund", in: Lenk, Hartmut E. H. / Richter-Vapaatalo, Ulrike (Hg.): *Sie leben nicht vom Verb allein. Beiträge zur historischen Textanalyse, Valenz- und Phraseologieforschung*. Berlin: Frank & Timme, 91-117.

Krause, Edith H. (1989): *Theodor Fontane. Eine rezeptionsgeschichtliche und übersetzungskritische Untersuchung*. Bern u. a. : Peter Lang.

- Mecklenburg, Norbert (1998): *Theodor Fontane. Romankunst der Vielstimmigkeit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schorneck, Hans-Martin (1966): *Fontane und die Franzosen*. Dissertation Universität Göttingen. 212 Seiten.
- Thuret, Marc (1999): "Fontane en France et en français", in: Ders. (Hg.), *Theodor Fontane (1819-1998). Un promeneur dans le siècle*. Publications de l'Institut d'Allemand d'Asnières N° 26. Asnières. 251-272.
- Utz, Peter (2007): *Anders gesagt - autrement dit - in other words. Übersetzt gelesen: Hoffmann, Fontane, Kafka, Musil*. Edition Akzente. München: Hanser.

Samstag, 1.4. von 10 Uhr 10 bis 10 Uhr 40

Prof. Dr. Nadine Rentel (Sächsische Hochschule Zwickau) - Sprachliche Vorgeformtheit in der deutschen Geschäftskorrespondenz, am Beispiel von Absageschreiben

Absageschreiben, die von Unternehmen im Rahmen der externen Geschäftskommunikation an Kandidaten verschickt werden, die nicht in die engere Wahl für die Stellenbesetzung gezogen werden, sind im Spannungsfeld zwischen dem Bestreben, einerseits ein positives Unternehmensimage herzustellen und andererseits der Notwendigkeit, die kommunikative Intention eindeutig zu formulieren, zu situieren. Ebenso muss das Wechselspiel von sprachlicher Höflichkeit einerseits (denn bei der Sprachhandlung des Absagens handelt es sich um einen potentiell gesichtsbedrohenden Sprechakt, da die Empfänger eines Absageschreibens die negative Reaktion auf ihre Bewerbung als Zurückweisung bzw. als Absage an ihre Kompetenzen und Fähigkeiten empfinden können (vgl. Szczyk 2015, 348)) und dem stark konventionalisierten Charakter von Geschäftsbriefen allgemein und speziell von Absageschreiben berücksichtigt werden. Auf sprachliche Routinen bzw. vorgeformte sprachliche Einheiten greifen die Verfasser der Schreiben beispielsweise zurück, um Entlastung auf der Ebene der Formulierungsarbeit zu erzielen und sich auf andere Aspekte konzentrieren zu können, wie z.B. der Beziehungsgestaltung (vgl. Lüger 2014, 183; zu Überlegungen hinsichtlich der Form und Funktion sprachlicher Routinen in Texten und Diskursen vgl. auch Hyrvärinen 2011, Lenk 2015 und Schmale 2013). Zum hohen Grad der Formelhaftigkeit von Absageschreiben tragen nicht zuletzt juristische Vorgaben bei, die die Textproduzenten berücksichtigen müssen, um sich vor Klagen und Schadensersatzansprüchen zu schützen. Dies führt häufig dazu, dass in den Schreiben keine konkreten Gründe für die Absage mitgeteilt werden und sich die Textproduzenten stark an Musterschreiben orientieren. Anhand eines Korpus von ca. 200 authentischen Absageschreiben aus den Jahren 2000-2005 soll in einem ersten Schritt aufgezeigt werden, welche kommunikativen Handlungen (z.B. der Bezug auf die eingegangene Bewerbung des Kandidaten oder das Äußern von guten Wünschen für die Zukunft des abgelehnten Bewerbers) in den Texten vollzogen werden. In einem zweiten Schritt werden vorgeformte sprachliche Entitäten diskutiert, die der

Realisierung der identifizierten Teilhandlungen dienen. Im Rahmen der Klassifizierung vorgeformter sprachlicher Einheiten wird deutlich, dass Routineformeln zur Bewältigung eines stereotypen Kommunikationsanlasses, der zugleich in hohem Maße für die interpersonale Ebene relevant ist, eine zentrale Rolle spielen. Vollidiomatisch vorgeformte Einheiten hingegen werden aufgrund der aus ihrem Gebrauch hervorgehenden Mehrdeutigkeiten und Ungenauigkeiten seltener verwendet, da die Fachsprache, die man im geschäftlichen Kontext verwendet, der eindeutigen Formulierung bedarf (zur Differenzierung von (Teil)Idiomen, Kollokationen, Routineformeln und usuellen Wortverbindungen vgl. z.B. Donalies 2009 und Steyer 2013). Die primär qualitativ orientierte Analyse wird durch einen quantitativen Ansatz ergänzt, der es ermöglicht, rekurrente Formulierungen in den Absageschreibern aufzuzeigen.

- Donalies, Elke (2009): *Basiswissen Deutsche Phraseologie*. Tübingen/ Basel: A. Francke/ UTB.
- Duhme, Michael (1991): *Phraseologie der deutschen Wirtschaftssprache: Eine empirische Untersuchung zur Verwendung von Phraseologismen in journalistischen Fachtexten*, Essen: Die blaue Eule.
- Höppnerová, Věra (1991): *Phraseologismen in der Fachsprache der Außenwirtschaft*, Dresden: TU Dresden.
- Lenk, Hartmut E. (2015): „Pragmatische Phraseme im Pressekommentar: Probleme ihrer Klassifikation“, in: *Zeitschrift des Verbandes polnischer Germanisten* 4, 2: 105-119.
- Lüger, Heinz-Helmut (2014): „Textroutinen und politische Rede“, in: Kolehmainen, Leena/ Lenk, Hartmut E.H./ Tiitula, Liisa (eds.): *Kommunikative Routinen. Formen, Formeln, Forschungsberichte*. Frankfurt/ Main u.a.: Peter Lang, 183-197.
- Hyrvärinen, Irma (2011): „Zur Abgrenzung und Typologie pragmatischer Phraseologismen – Forschungsüberblick und offene Fragen“, in: Irma Hyrvärinen/ Annikki Liimatainen (eds.): *Beiträge zur pragmatischen Phraseologie* (Finnische Beiträge zur Linguistik; 25), Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang, 9-34.
- Szczęk, Joanna (2015): *Absageschreiben auf Bewerbungen. Eine pragmalinguistische Studie*, Berlin: Frank&Timme.
- Šilhánová, Renata (2010): „Fachsprachliche Phraseologismen und die Routine im deutschen Geschäftsbrief“, in: Gester, Silke/ Marek, Libor (eds.): *Phraseologismen und Sprichwörter in der modernen deutschen Sprache*, S. 81-92. Online: www.sprichwort-plattform.org, Zugriff am 30.10.2016.
- Steyer, Katrin (2013): *Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht* (= Studien zur Deutschen Sprache; 65). Tübingen: Narr.

Samstag, 1.4. von 11 Uhr 10 bis 11 Uhr 40

Dr. Nely M. Iglesias Iglesias (Universidad de Salamanca) -

Präpositionale Wortverbindungen am Beispiel von [in + substantivische Quantifikatoren]. Lexikogrammatisches Beschreibungsmodell und erste didaktische Umsetzungsvorschläge für den Einsatz im DaF-Bereich

Bei präpositionalen Wortverbindungen (PWV) handelt es sich um Mehrworteinheiten, die aus einer Präposition (oder auch einer zusammengesetzten und im Normalfall nicht auflösbaren Präposition-Artikel-Verbindung wie *im, am, zum* etc.) und einem Substantiv bestehen. PWV sind Untersuchungsgegenstand zwei laufender Projekte: „Combinaciones fraseológicas fijas del alemán de estructura [PREP + S]: patrones sintagmáticos, descripción lexicográfica y correspondencias en español“ (FFI2013-45769-P) sowie „Präpositionale Wortverbindungen kontrastiv“. Beiden Forschungsprojekten liegt das am IDS entwickelte lexikogrammatische Beschreibungsmodell „Usuelle Wortverbindungen“ (vgl. Steyer 2013) zugrunde, demzufolge auch PWV als usuelle, autonome binäre lexikalische Einheiten zu verstehen sind.

Die Auswertung des zuvor in großen Korpora induktiv ermittelten Ausgangskorpus [IN + Substantiv] findet vorwiegend über die Analyse der betreffenden Kollokations- und Kontextmuster statt. Dabei wird u. a. das Ziel verfolgt, rekurrente, relationale [IN + Substantiv]-Wortkombinationen systematisch zu erfassen. Hinter einzelnen Sprachaktualisierungen lassen sich nämlich ggf. abstraktere Wortbindungsmuster aufdecken (vgl. Steyer/Hein 2016). Beispielsweise ließen sich die PWV *in Scharen, in Strömen, in Schwärmen* zu folgendem Muster verallgemeinern: [*in* + SUB_{Plural}]. Produktive Muster dieser Art sind von besonderem Interesse für die Fremdsprachvermittlung und den Fremdspracherwerb, weswegen auch einige praxisnahe Umsetzungsvorschläge für den DaF-Bereich erarbeitet werden sollen.

Lüdeling, Anke/Walter, Maik (2010): Korpuslinguistik für Deutsch als Fremdsprache. Sprachvermittlung und Spracherwerbsforschung. In: *HSK 19, Deutsch als Fremdsprache*. Berlin: Mouton de Gruyter. Stark erweiterte Fassung online abrufbar unter: <https://www.linguistik.hu-berlin.de/de/institut/professuren/korpuslinguistik/mitarbeiterinnen/anke/pdf/LuedelingWalterDaF.pdf> (20.11.2016).

Mellado Blanco, Carmen (2015). Perfil combinatorio, significado y poliequivalencia alemán-español en las combinaciones usuales [PREP + S]. In: M. Á. Recio Ariza et al. (Hg.): *Interacciones. Wechselwirkungen. Reflexiones en torno a la Traducción e Interpretación del/al alemán. Überlegungen zur Translationswissenschaft im Sprachenpaar Spanisch-Deutsch (= Studien zur romanischen Sprachwissenschaft und interkulturellen Kommunikation - Volume 103)*. Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang, 85-108.

Rösler, Dietmar (2008). Deutsch als Fremdsprache mit digitalen Medien - Versuch einer Zwischenbilanz im Jahr 2008. In: *Info DaF* 35, 4, 373-389.

Steyer, Kathrin (2013). *Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht.* (= Studien zur deutschen Sprache, Bd. 65). Tübingen: Narr.

Steyer, Kathrin/Hein, Katrin (2016). Nach Belieben kombinieren? Korpusbasierte Beschreibung präpositionaler Mehrworteinheiten im Sprachvergleich. In: T. Margalitadze et. al. (Hg.): *Proceedings of the 17 EURALEX International congress. Lexicography and Linguistic Diversity.* Tbilisi: Tbilisi State University, 402-408. Online abrufbar unter: http://euralex2014.eurac.edu/en/callforpapers/Documents/EURALEX%202014_gesamt.pdf [letzter Abruf: 27.11.2016].

Samstag, 1.4. von 11 Uhr 50 bis 12 Uhr 20

Dr. Joanna Janicka (Universität Krakow, Polen) -

Wenn Motivation im Spiel ist... Einige Überlegungen zu Wortspielen mit vorgeformten Ausdrücken

Den Ausgangspunkt für die präsentierten Überlegungen stellt die Definition des Wortspiels als „objektsprachliche Formulierung einer metasprachlichen Information bestimmten Typs“ (Hausmann 1974: 16) dar. Je nach Wortspieltyp betrifft diese Information unterschiedliche Aspekte der Sprache. Im präsentierten Beitrag gilt das Augenmerk Wortspielen, die mit komplexen lexikalischen Einheiten kreiert werden. Es wird zum einen nach einer Antwort auf die Frage gesucht, welche metasprachliche Information sie vermitteln, und zum anderen, welche Bedeutung sie für die Didaktik haben können.

Für den wortspielerischen Umgang mit vorgeformten Ausdrücken ist vor allem das Kriterium der Motiviertheit relevant. Bei komplexen lexikalischen Einheiten, deren Gesamtbedeutung sich nicht direkt aus den Bedeutungen ihrer Komponenten ergibt, also bei Idiomen sowie bei teilmotivierten bzw. idiomatischen Komposita, kann deren wörtliche Bedeutung mit Hilfe verschiedener Verfahren gegen ihre übertragene Bedeutung ausgespielt werden. Das Spiel mit der Motivation betrifft aber nicht allein die Bedeutungen der Komponenten. Insbesondere im Falle von Komposita, in denen die wörtliche Bedeutung ihrer Konstituenten in der Gesamtbedeutung beibehalten bleibt, kann das Wortspiel auch darin bestehen, dass nur die Relationen zwischen den Konstituenten verändert werden.

In dem Beitrag werden drei Typen von Wortspielen mit zusammengesetzten Wörtern dargestellt: Remotivation, Transmotivation und Pseudomotivation (vgl. Heibert 1993, Käge 1980). An Beispielen aus literarischen und journalistischen Texten wird verdeutlicht, wie sie zustande kommen und welche Informationen über das Wortbildungssystem des Deutschen sowie über den prädikativen Charakter von Komposita sie vermitteln.

Anschließend wird auf den wortspielerischen Umgang mit der Motivationsstruktur von Idiomen eingegangen und es werden die Möglichkeiten präsentiert, durch formale und/oder semantische Modifikation (vgl. Burger 2010) die wörtliche Lesart einer Wortverbindung ihrer phraseologischen Bedeutung entgegensetzen. Auch hier wird neben den Arten der Modifi-

kationen der durch das Spiel vermittelten metasprachlichen Information entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt.

Im Anschluss an die Analysen wird besprochen, ob und wie sich die dargestellten Typen der Motivations-Wortspiele in der Didaktik, vor allem im universitären DaF-Unterricht, aber auch in linguistischen Seminaren zur Wortbildung, Semantik bzw. Stilistik einsetzen lassen.

Burger, Harald (⁴2010): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Erhardt, Claus (2014): Idiomatic Competence: Phraseme and Phraseology in DaF-Unterricht. In: *German as a Foreign Language* 1, 1-20, <http://www.gfl-journal.de/1-2014/Ehrhardt.pdf>, 27.12.2016.

Hausmann, Franz Josef (1974): *Studien zu einer Linguistik des Wortspiels. Das Wortspiel im »Canard enchaîné«*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Heibert, Frank (1993): *Das Wortspiel als Stilmittel und seine Übersetzung. Am Beispiel von sieben Übersetzungen des „Ulysses“ von James Joyce*. Tübingen: Narr.

Käge, Otmar (1980): *Motivation. Probleme des persuasiven Sprachgebrauchs, der Metapher und des Wortspiels*. Darmstadt: Kümmerle.

Samstag, 1.4. von 14 Uhr 45 bis 15 Uhr 15

Dr. Laure Gautherot (Universität de Strasbourg) -

Die lexikalischen Neubildungen der politischen Korrektheit im heutigen Deutsch

Vorliegender Vortrag untersucht lexikalische Neubildungen im Sprechakt der Bezeichnung der Anderen als kommunikativ-pragmatischem Marker der politischen Korrektheit im heutigen Deutsch. Dabei wird folgende Frage aufgeworfen: Inwiefern kommen lexikalische Neubildungen den soziolinguistischen Forderungen der politischen Korrektheit entgegen? Das morpholexikalische Verfahren der Neubildung, das der konstruktiven Seite oder der „affirmativen Kraft“ (Schafroth, 2010) der traditionell als manichäisch angesehenen PC-Bezeichnungen entspricht, wird insbesondere in polylexikalischen Konstruktionen erläutert. Unter mehreren Gruppenbezeichnungen werden die Elemente „Behinderte“ und „Zigeuner“ nach folgenden vier Kriterien ausgewählt: nach Adäquatheit mit der thematischen Gliederung des PC-Objektsprachwortschatzes (Elsner-Petri, 2015); wissenschaftlicher Relevanz in Nachschlagewerken und linguistischen Arbeiten zu neologischen Konstruktionen im Deutsch; morpholexikalischer Produktivität in der Form von einer vierstufigen Euphemismuskette; medialer Relevanz durch Behandlung im öffentlichen PC-Metadiskurs. In historisch-lexikographischer Perspektive wird der Bezeichnungswandel der beiden ausgewählten Gruppenbezeichnungen: „Behinderte > behinderte Menschen > Menschen mit Behinderung > Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ und „Zigeuner > Sinti und Roma > mobile ethnische Minderheit > Rotationseuropäer“ exemplarisch analysiert.

Komplementär dazu wird auf das euphemistische Potenzial der Konstruktionen näher eingegangen, das diese polylexikalischen Konstruktionen der Kategorie der „auffälligen Wortneubildungen“ (Barz, 1998) zuweist. Auf pragmatischer Ebene wird die Diskrepanz zwischen Intention des Sprechers und Rezeption der politisch korrekten Neubildungen von den bezeichneten Gruppen bestätigt, wobei die Verwendung der letzten polylexikalischen Neubildungen beider Bezeichnungswandel und deren Rezeption in Textproduktionen belegt wird (Friedrich, 2012; Zentralrat der deutschen Sinti und Roma, 2004). Das Korpus wird um Metakommunikation zum PC-Wortschatz ergänzt, die sich aus Journalistenkommentaren, sprachlichen Ratgebern und pädagogischen Arbeitsblättern für den Deutschunterricht zusammensetzt.

- Barz, Irmhild, 1998. „Neologie und Wortbildung. Zum Neuheitseffekt von Wortneubildungen“. In: Teubert, Wolfgang (Hrsg.), *Neologie und Korpus*. Tübingen: Narr, 11-30
- Elsner-Petri, Sabine, 2015. *Political-Correctness im Duden-Universalwörterbuch. Eine diskurslinguistische Analyse*. Greifswalder Beiträge zur Linguistik 9, Bremen: Hempen
- Friedrich, Anna, 2012 [Online]. „'Ich bin Rotationseuropäer...' Strategien gegen Antiziganismus und Europaimaginationen aus der Perspektive einer Selbstorganisation“. URL: https://www.euroethno.hu-berlin.de/de/archiv/studienprojekte/other_europes/forschung/ichbinrotationseuropäer...strategien-gegen-antiziganismus-und-europaimaginationen.
- Schafroth, Elmar, 2010. „Die Janusköpfigkeit der Political Correctness. Dargestellt am Beispiel der sprachlichen Feminisierung in Quebec und Frankreich und an anderen Phänomenen“. In: *Zeitschrift für Kanada-Studien* 30.2 (2010), 101-124.
- Zentralrat der deutschen Sinti und Roma, 2004 [Online]. „Rose fordert von Beckstein Korrektur des Staatenberichts“, Presseerklärung vom 14.10.2004. URL: <http://zentralrat.sintiundroma.de/wp-content/uploads/presse/14.pdf>.